

Queen of the World

Autor(en): **Schnelle, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **45 (2003)**

Heft 248

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Queen of the World

Exemplare (8) - die wir nicht missen mögen

Warum gibt es dann aber überhaupt Preisträger? Profane Wahrheit: Ohne Preisträger würde man wohl auch nie erfahren, dass ein Festival gerade zu Ende gegangen ist. Preisträger geben der ganzen kalten Branche für kurze Zeit ein menschliches Gesicht.

Vor ein paar Jahren habe ich einen Schrank aufgemacht, mitten in der Nacht – in einem Hotel in einer Stadt mit einem grossen Filmfestival. Und da stand er und strahlte mich an: der Filmpreis – ein grosses kristallenes Ungetüm, das am Tag vorher noch lachend vor den Pressefotografen hoch in die Luft gehalten worden war. Keine Fälschung. Der Pokal war echt. Und doch war er schon vergessen, ist einfach zurückgelassen worden. Ich habe dann kurz überlegt, ob ich den Preis an mich nehmen und der Preisträgerin, deren Name auf einer kleinen Plakette auf dem Sockel angebracht war, hinterherschicken sollte. Doch dann fiel mir ein: Selbst Oscars sind häufiger schon vergessen oder verloren worden und die kann man noch mit *einer* Hand hochheben. Irgendwie muss der Filmpreis zu schwer gewesen sein. Und dann noch die ganze Sache mit dem Übergepäck am Flughafen. So blieb der Preis im Schrank. Wahrscheinlich hatte die Preisträgerin sogar irgendwie Recht. Sie "trug" ihn ja nur, den Preis. Man kann ihn weder essen noch verkaufen. Eigentlich ist so ein Preis ein Phantom. Er existiert tatsächlich doch nur im Augenblick der Übergabe – fürs Pressefoto. Machen Sie sich einmal den Spass, und fragen Sie Ihre an sich gut informierten Kollegen nach dem Preis vom letzten Jahr oder vom vorletzten (bei einem Festival oder sogar bei den Oscars). Preisträger werden schnell vergessen, warum sollen sie nicht im Gegenzug mal ihre Preise vergessen. Ausserdem: wer hat schon soviel Platz auf dem Kamin für all diese hässlichen Schöpfungen mittelmässiger Gebrauchskünstler, die ganz entfernt irgendwie an Film erinnern sollen. «Man muss damit einen erschlagen können», verriet mir einmal eine Schauspielerin ihre Faustregel für die Wichtigkeit eines Filmpreises. Sie hatte schon alle erdenklichen Statuen bekommen. Eines Tages würde sie sie alle aus dem Fenster werfen, um mit dem Leben als Star ein für allemal abzuschliessen. Das fügte sie lachend und nicht ganz glaubwürdig hinzu. Denn gerade das grosse Kristallungetüm hätte sich doch besonders gut für einen solchen Kehraus geeignet. Den grossen Moment allerdings – Preisträgerin zu sein, das gab sie freimütig zu («Im Leben gibt es

doch immer wenig Höhepunkte»), hat sie stets genossen und ihr aufregendstes Kleid getragen und ihr schönstes Lächeln aufgesetzt. Natürlich weiss sie auch, dass die Darstellerpreise bei Filmfestivals meist Trostpreise sind für einen Film, den keiner der Juroren bei seinen Kollegen so richtig durchsetzen konnte. Aber das Licht der Auf-

merksamkeit der Kameras konzentriert sich nun mal bei Schauspielern derart unverschämt auf eine Person. Nicht, dass die Tränen bei dem ganz grossen Preis seinerzeit gespielt gewesen seien, ganz zu schweigen von dem acht Minuten langen Schluchzen. Aber wann gibt es schon mal eine solche (Medien-)Bühne für die ganz grossen Emotionen: Sieg, Triumph, King (vielmehr "Queen") of the World. Nur Sportler kennen ein ähnliches Gefühl. Bei ihnen aber ist der Abstand zu ihren Konkurrenten messbar in Zentimetern oder Sekunden. Aber wie kommt man zu einem Filmpreis? Alles Zufall? Jedenfalls schwer vorausehbar. Zum Leben einer Preisträgerin gehören daher auch die Niederlagen, bei denen manchmal ärgste Widersacherinnen triumphieren. Dunkle Momente, versteckte Tränen, die dann möglichst keiner sehen soll. Schliesslich geht es um die stetige Mehrung des Ruhmes und des Marktwertes, weswegen der vielzitierte Hinweis, Preise seien wie Hämorrhoiden (irgendwann bekommt sie jedes Arschloch), doch an der Sache vorbei geht. Die höchste Stufe des "Preistragens" ist allerdings erst erreicht, wenn man Preise ablehnen kann und dadurch für noch grösseres Aufsehen sorgt. Auch kann man eine Verleihungszeremonie dazu nutzen, den grössten Unsinn anzustellen oder ein politisches Statement zu machen. Hinterher gibt's ja meist noch so ein exklusives Essen der Preisgeber mit den Preisträgern. Die schnuppern dann am Ruhm. Doch der / die Gerühmte schlägt leicht zurück. «Ich mach mich dann erst mal sozusagen unsichtbar, bin zunächst nicht auffindbar, dann trinke ich am meisten und schnapp mir den unwichtigsten Tropf am Tisch und verschwinde mit ihm.» Sicher, man kann auch mal einen Preis mit Würde tragen – als Filmaristokrat. Das hilft besonders weiter bei besonders unverdienten Auszeichnungen. Übrigens bekommen nicht alle Leute vom Film, besonders nicht alle Schauspieler(innen), in ihrem Leben dauernd Preise. Aber wenn man besonders ausdauernd von all den Jurys dieser Welt übersehen worden ist, so ist das auch eine – wenn auch inoffizielle – Auszeichnung. So gehören am Ende (fast) alle zum erhabenen Kreis. Warum gibt es dann aber überhaupt Preisträger? Profane Wahrheit: Ohne Preisträger würde man wohl auch nie erfahren, dass ein Festival gerade zu Ende gegangen ist. Preisträger geben der ganzen kalten Branche für kurze Zeit ein menschliches Gesicht. Kürzlich habe ich selbst einen Haufen Preise überreicht. Alles hat gestimmt. Die Statue war hässlich und schwer. Es gab Pressefotos mit strahlenden Siegern, und Tränen gab es auch. Doch als dann alle Preisträger nach einem opulenten Preisträgeressen, bei dem die ausgezeichnete Schauspielerin stundenlang unauffindbar blieb, abgereist waren, entdeckte ich im Kofferlager des Hotels sämtliche Preise, vergessen, zurückgelassen. Sie können bei mir abgeholt werden. Ich werde sie nicht hinterherschicken.

Josef Schnelle

